

der Auswertung staatlicher und kirchlicher Archivbestände sowie einschlägiger kirchlicher Publikationen. Der Text ist zudem durch Photographien von Hierarchen und Geistlichen, durch Dokumententexte, Tabellen, Graphiken und einzelne Kartenskizzen aufgelockert. Abgeschlossen wird er durch ein übersichtliches Quellen- und Literaturverzeichnis, während bedauerlicherweise ein Register fehlt. Dies tut U.s Leistung jedoch keinen Abbruch. Er hat ein wichtiges Buch geschrieben. Der Vf. sollte über einen Fortsetzungsband nachdenken.

Lüneburg

Rudolf A. Mark

Rodem z Solidarności. Sylwetki twórców NSZZ „Solidarność“. [Stammbaum „Solidarität“. Lebensläufe der Gründer der Gewerkschaft „Solidarität“.] Hrsg. von Bogusław Kopka und Ryszard Żelichowski. (Archiwum Solidarności.) Verlag Niezależna Oficyna Wydawnicza NOWA. Warszawa 1997. 268 S., zahlr. Abb.

Die Hrsg. haben in dieser Veröffentlichung zehn Kurzbiographien von führenden Personen der *Solidarność* gesammelt. Auch wenn der anvisierte Adressat die Polonia ist, scheint das Buch darüber hinaus für ein Fachpublikum von Interesse, werden doch heute oft die Unterschiede zwischen den verschiedenen, aus der „Solidarność“ hervorgegangenen Gruppierungen und Parteien betont und die vielen Jahre gemeinsamen Weges vergessen.

Chronologisch schließt das Buch mit den Präsidentenwahlen von 1995, ein vertretbarer Einschnitt, wird doch damit die *Solidarność*-Elite durch die postkommunistische Elite bis zum Herbst 1997 von den Schalthebeln der Macht verdrängt. Der Zeitrahmen diktierte auch die Auswahl der vorgestellten Personen, in alphabetischer Reihenfolge: Jan Krzysztof Bielecki, Zbigniew Bujak, der Priester Henryk Jankowski, Jarosław Kaczyński, Jacek Kuroń, Tadeusz Mazowiecki, Adam Michnik, Karol Modzelewski, Jan Olszewski und Lech Wałęsa. Jerzy Holzer weist im Vorwort auf die Verschiedenartigkeit der Charaktere der Führer der „Solidarność“ hin, nennt aber auch einige gemeinsame Charaktermerkmale und Führungseigenschaften: Mut, die Vermeidung von Gewalt in der politischen Auseinandersetzung und die Fähigkeit, Kompromisse einzugehen. Gerade das letztere hat mit darüber entschieden, daß die genannten Personen auch nach dem Kriegsrecht und nach 1989 eine wichtige Rolle in der Politik gespielt haben. Reine Ideologen und Demagogen aus den Reihen der *Solidarność*, so Holzer, seien heute in der politischen Landschaft nicht mehr anzutreffen.

Vielleicht der größte Wert der Publikation liegt darin, daß in ihr die Genese dreier wichtiger und nach wie vor aktueller Problemkomplexe des heutigen Polen mit Hilfe von Biographien verständlich wird: die Art und Weise des Machtwechsels, das Zerschlagen des *Solidarność*-Lagers und die Bewertung und der strafrechtliche Umgang mit der kommunistischen Vergangenheit. Es wird deutlich, und dies erklärt teilweise die heutigen Probleme der politischen Kultur Polens, daß für viele 1980 und auch später keine Alternative zu einer Zusammenarbeit mit den alten Eliten bestand. So schrieb Jacek Kuroń 1989: „Politiker im staatlichen Sinne hatten wir nicht. Um die Macht zu übernehmen, reicht es nicht, in die Regierungselite einzutreten. Man muß Kader in den Ministerien haben: Vizeminister, Abteilungsleiter, und dann muß man noch Woiwoden haben, und schließlich noch die Kader der niedrigeren Administration. Es war klar, daß wir auf die kommunistische Administration angewiesen sein werden.“ (S. 115) Adam Michnik unterstrich mit der von ihm aufgeworfenen Formulierung „Euer Präsident, unser Premier“ in der *Gazeta Wyborcza* die Kompromißlinie. Ein Kompromiß, der anderen Vertretern der Opposition zu weit ging (S. 212) und der heute die Trennlinien in der polnischen Politik bezeichnet. Hier liegt eine der Ursachen für die Auseinandersetzungen im *Solidarność*-Lager. Dessen Einheit war nur eine negative Einheit, zusammenschweißt durch die Gegnerschaft gegen den Kommunismus, aber sie wurde mit dem

Dahinscheiden des ancien régime hinfällig, und nun traten die unterschiedlichsten Interessen zu Tage, wurde der unterschiedliche ideengeschichtliche Hintergrund der bisherigen Oppositionspolitiker deutlich.

Diese Gegensätze zwischen den *Solidarność*-Führern dokumentiert der Band auch bezüglich des sogenannten „Krieges an der Spitze“ und hinsichtlich des Umgangs mit der kommunistischen Vergangenheit. Gerade der letzte Problemkomplex reißt heute noch tiefe Gräben innerhalb des heterogenen post-*Solidarność*-Lagers auf.

Obwohl das Buch nur Kurzbiographien von Gründern der *Solidarność* zusammenträgt, liefert es einen Beitrag zur Ereignisgeschichte, der die Entstehung, die Unterschiede innerhalb der „*Solidarność*“ und ihren teilweisen Zerfall aus biographischer Perspektive verstehen hilft. Wünschenswert wäre es, wenn die Hrsg. ihr Vorhaben in die Tat umsetzen, in einem folgenden Band weitere Führungspersonlichkeiten der *Solidarność*, wie z. B. den heutigen Vorsitzenden Marian Krzaklewski, vorzustellen. Dies ist um so wichtiger, als die Gewerkschaft seit Herbst 1997 als stärkste Kraft in der Regierung vertreten ist.

Bremen

Stefan Garsztecki

Česko-slovenská historická ročenka 1 (1996), 2 (1997). [Tschechisch-slowakisches historisches Jahrbuch.] Verlag Masarykova univerzita. Brno 1996. 331 S. 1997. 335 S., dt. bzw. engl. Zufass.

In kritischer Reflexion des „fortdauernden Informationsvakuaums“ (1996, S. 196), durch das die tschechisch-slowakische Beziehungsgegenwart gekennzeichnet ist, haben sich führende Historiker aus der Tschechien und der Slowakischen Republik im Frühjahr 1994 darauf verständigt, die tschecho-slowakische Beziehungsgeschichte in den Mittelpunkt gemeinsam entwickelter Konferenz- und Publikationsprojekte zu stellen. Ein halbes Jahr später, am 22./23. November 1994, wurde zu diesem Zweck eine „Slowakisch-tschechische/Tschechisch-slowakische Historikerkommission“ gegründet. Zusammengesetzt aus je neun Mitgliedern (Verzeichnis 1996, S. 201f.), wird die Kommission von zwei Vorsitzenden geleitet: Vilém Prečan (Institut für Zeitgeschichte, Prag) und Ivan Kamenec (Historisches Institut, Preßburg/Bratislava). Beide haben dem ersten der anzuzeigenden Bände ein Geleitwort vorangestellt, in dem sie das Anliegen umreißen, das die Kommission mit dem im mährischen Brunn/Brno erscheinenden Periodikum verfolgt. Nicht ein „sentimentaler, idealisierender Blick“ auf die Geschichte der tschechisch-slowakischen Beziehungen ist das Ziel, sondern eine „kritische Analyse und Reflexion, die in Betracht zieht, daß diese Beziehungen immer zwischen Gemeinsamkeit und Konflikt oszillierten“. Durch ein „systematisches Kartieren der historiographischen Bohemistik in der Slowakei resp. der historiographischen Slovakistik in der Tschechischen Republik“ sowie durch Bibliographien und Rezensionen soll mit den Jahrbüchern zum Abbau der „informatischen Isolation“ beigetragen werden, die es „zwischen beiden Nationalhistoriographien“ gibt (1996, S. 7).

Nachdem auch der zweite Band vorliegt, steht fest, daß die Kommission ihr mit dem Jahrbuch verfolgtes wissenschaftspolitisches Anliegen in die Tat hat umsetzen können. Den inhaltlichen Schwerpunkt der Bände bilden die Materialien von Konferenzen, die wechselseitig in beiden Ländern stattgefunden haben. Während der erste Band die „Erneuerung des gemeinsamen Staates der Tschechen und Slowaken im Jahre 1945. Hoffnungen und Zweifel, Vorstellungen und Wirklichkeit“ (Brno, 19.–20. 10. 1995) thematisiert (S. 11–192), ist der Hauptteil des Folgebandes der „Karpaten-Ukraine in der Geschichte der Tschechoslowakei 1918–1939“ (Prešov, 9. 4. 1997) gewidmet (S. 9–184). Alle Beiträge haben westsprachliche Resümees (1996 deutsch, 1997 englisch). Beide Bände enthalten zudem feste Rubriken, in denen „aus dem Leben der Kommission“ sowie dem tschechischen wie slowakischen „wissenschaftlichen Leben“ berichtet wird.